

Gegen ein „Stop and go“ in der Benachteiligtenförderung — für eine duale Nachqualifizierung von Ungelernten

Hermann Schmidt

Die Zukunft Ungelernter in den durchrationalisierten industriellen und postindustriellen Gesellschaften sieht trübe aus. Die Perspektiven für ihr Arbeitsleben weisen eine durch kürzere oder längere Beschäftigungsphasen unterbrochene Dauerarbeitslosigkeit aus. Bei vielen von ihnen sind die Versuche, eine qualifizierte Berufsausbildung zu beginnen und erfolgreich abzuschließen, aufgrund sehr unterschiedlicher Dispositionen und individueller Rahmenbedingungen gescheitert. Derweil weisen alle mittel- und langfristigen Personalplanungen in der Wirtschaft darauf hin, daß die dauerhaften Beschäftigungen fast ausschließlich für qualifizierte Fachkräfte reserviert bleiben. Je länger also der Personenkreis der Ungelernten von Berufsbildungsprozessen ausgeschlossen bleibt, um so schneller sinken gesicherte Perspektiven für das Erwerbsleben.

Ende 1990 war jeder Siebente der 20- bis 24jährigen in den alten Bundesländern und jeder Elfte in den neuen ohne anerkannten Berufsbildungsabschluß. Insgesamt sind das rund 800 000 Jugendliche dieser Altersgruppe. Von den 20- bis 29jährigen zählen sogar 1,6 Mio. dazu.

Mit dem 1980 vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft gestarteten **Programm zur Förderung der Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher** wurden im Laufe der Jahre zahlreiche Jugendliche durch eine berufliche Bildung in überbetrieblichen Einrichtungen und durch ausbildungsbegleitende Hilfen erfolgreich qualifiziert, die ohne dieses Programm kaum eine solche Chance gehabt hätten. Doch stoßen diese Ansätze wie auch Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen an ihre Grenzen, wenn es um die Nachqualifizierung Erwachsener geht: Sie sind u. a. zeitlich eng befristet, häufig losgelöst von betrieblichen Arbeits- und Erfahrungsprozessen, ohne kontinuierliche Beratung und ohne eine sichere langfristig planbare Finanzierungsgrundlage.

Die erfolgreiche Nachqualifizierung und berufliche Integration junger ungelernter Erwachsener erfordert jedoch eine langfristige individuelle Bildungsplanung und neue Bildungsgänge. Angesichts von 1,6 Mio. existentiell bedrohten jungen Menschen, dem Ausbleiben einer ausreichenden Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in den alten Ländern und einem steigenden Bedarf an qualifizierten Fachkräften stellt sich hier eine bildungspolitische Herausforderung von höchster Priorität.

Wie sollte eine neue erfolgreichere Nachqualifizierung aussehen?

Nach einer Untersuchung des Bundesinstituts streben etwa 320 000 der 20- bis 29jährigen ernsthaft eine nachträgliche Berufsausbildung an, wobei sie eine Kombination von Beschäftigung und Qualifizierung bevorzugen. Dabei wünschen sie sich eine Ausbildung, die an ihre bisherigen Berufserfahrungen anknüpft, die parallel zu ihrer Beschäftigung verläuft und ihnen ein materielles Auskommen sichert.

Diese Nachqualifizierung müßte **dual organisiert sein**, indem sie Ausbildung und Beschäftigung miteinander verknüpft. Diese Kombination käme der Lebenssituation (materielle Absicherung) und den Lernvoraussetzungen (Abneigung gegenüber schulischen Lernformen) entgegen. Die Vergütung müßte — mit Rücksicht auf das Lebensalter — über den üblichen Ausbildungsvergütungen liegen und mit steigendem Qualifikationsniveau angehoben werden.

Die **Nachqualifizierung sollte abschlußbezogen sein**, d. h., zu einem anerkannten Ausbildungsabschluß als Facharbeiter, Handwerksgeselle oder Fachangestellter führen. Um diesen Abschluß während der Beschäftigung zu erreichen, sollten **einzelne Qualifizierungsbausteine** beschrieben

werden, die ein schrittweises Vorgehen mit kleinen motivierenden Erfolgserlebnissen verknüpft. Eine solche **modulare Nachqualifizierung** kann an unterschiedliche Vorqualifikationen anknüpfen, so daß vorhandene Berufserfahrungen nicht unbeachtet bleiben.

Vorhandene Berufsbilder lassen sich relativ leicht in zertifizierbare Module zerlegen. Dabei ist allerdings sicherzustellen, daß die Summe der Module qualitativ zum gleichen Berufsabschluß führt wie der vergleichbare Bildungsgang im dualen System.

Selbstverständlich muß auch in diesen Nachqualifizierungen das **theoretische Rüstzeug für den Beruf** vermittelt werden. Wenn auch die Berufsschule auf diese spezielle Form

der Nachqualifizierung zur Zeit noch nicht eingestellt ist, hat sie doch in den letzten 15 Jahren ausreichend Erfahrung mit der Erwachsenenqualifizierung sammeln können. Unterricht für junge Erwachsene ist für die Berufsschule also nichts Neues mehr.

Wenn die Bundesregierung, die Kultusministerien, Arbeitgeber und Gewerkschaften es wirklich wollen, können in relativ kurzer Zeit alle Vorkehrungen getroffen werden, diesen Schatz an menschlicher Produktivkraft für die Zukunft unseres Landes zu sichern und zahlreichen jungen Erwachsenen eine bessere berufliche Perspektive zu geben.